

Gesang hat viele Gesichter



■ **Koblenz.** Das abwechslungsreiche Mienenspiel ist eine Kunst, die Gianluca Cantara beherrschen muss. Hinzu kommen die des Tanzes und des Gesangs, denn der 29-Jährige ist angehende Musicaldarsteller. Noch bis zum Ende dieses Jahres lernt Gianluca Cantara an der Koblenzer Schauspielschule das Handwerkszeug, um auf der Bühne bestehen zu können. Über einen Umweg hat er seine

Singstimme entdeckt, erzählt der bühnenaffine junge Mann: „Ich habe mit dem Schauspiel angefangen und wollte auch eigentlich ganz direkt in diese Richtung gehen, aber als ich an der Schauspielschule angefangen habe, wurde ich von Dozenten darauf aufmerksam gemacht, dass ich durchaus das Zeug zum Singen von Musicals habe.“ Diesem Urteil hat er sich angenommen und sich der bunten Welt

der Musicals genähert. Seine Schauspielereferenzen sind dabei nur von Vorteil gewesen, schließlich ist es manchmal ganz schön schwierig, Tanz, Gesang und darstellendes Spiel unter einen Hut zu bringen. Los ging es für Gianluca Cantara in der Laientheatergruppe „Die Koppelgucker“ aus Heiligenroth bei Montabaur. Dort engagiert er sich immer noch und findet es am interessantesten, wenn



er „böse“ Rollen spielen kann: „Mich reizen intrigante oder und hochnäsige Charaktere besonders. Das könnte daran liegen, dass mir diese Eigenschaften privat sehr fern sind.“ Und auch in der Figur des Grüblers macht sich der Musicalsänger nicht schlecht. Das beweist Gianluca Cantara mit einer Hörprobe aus dem Musical „Das Phantom der Oper“ unter www.ku-rz.de/chorserie10 Fotos: Jens Weber

Offenes Singen lockt vielfältig

Mitmachen Aktionen im lockeren Rahmen wollen Lust am Gesang wecken

■ **Koblenz/Lahnstein.** Auch abseits von wöchentlich probenden Chören oder zeitlich begrenzten Projektchören entwickeln sich zunehmend Initiativen, die das unverbindliche Singen in geselliger Runde fördern. Die Rede ist dabei von Formen des offenen Singens. Dabei finden einander zuvor meist unbekannte, sangeswillige Menschen zusammen. Gesungen werden eingängige Lieder, die jeder schnell erlernen kann – oder die weitgehend bekannt sind.

Ein regelmäßig stattfindendes offenes Singen veranstaltet beispielsweise Dekanatskantor Peter Stilger in den Räumen seiner Villa Tastada, Bahnhofstraße 32a in Lahnstein. Jeden letzten Mittwoch im Monat (außer im Dezember) findet dort um 16 Uhr ein einstündiger Singkreis statt. Peter Stilger erzählt zwischen den Liedern kurze weilige und amüsante Anekdoten, zum Beispiel rund um die Entstehungsgeschichte von Liedern. Die Teilnahme am offenen Singen von Peter Stilger ist kostenlos und ohne eine Voranmeldung möglich.

Etwas turbulenter geht es beim sogenannten Rudelsingen zu, das im Oktober dieses Jahres in Koblenz Premiere feierte (wir berichten). Bei instrumentaler Livebegleitung werden im Café Hahn gemeinsam Gassenhauer und weltbekannte Titel aus Rock, Pop und Schlager geschmettert. Auf die ausverkaufte Premiere folgt das nächste Rudelsingen am 12. Januar, 19.30 Uhr. Karten kosten 9 Euro.

➕ Infos zum offenen Singen in der Villa Tastada gibt es unter Tel. 02621/696 89 68 und im Internet unter www.villa-tastada.de, Karten und weitere Infos zum nächsten Rudelsingen im Café Hahn gibt es unter www.rudelsingen.de sowie unter www.cafehahn.de

Die Kultur-Zahl

3

Chorverbände gibt es derzeit in Rheinland-Pfalz. Dazu gehören der Chorverband Rheinland-Pfalz, der Chorverband der Pfalz sowie der rheinland-pfälzische Chorverband. Die drei Verbände sind allesamt im Deutschen Chorverband organisiert. Die meisten Vereine zählt der Chorverband Rheinland-Pfalz mit gut 1200 Chören. Etwa 600 Vereine sind im Chorverband der Pfalz organisiert. Der rheinland-pfälzische Chorverband beherbergt aktuell 135 Vereine.

Ohne einen Sinneswandel geht es nicht

Interview Karl Wolff, Präsident des Chorverbandes Rheinland-Pfalz, steht Rede und Antwort zum Wandel der Chorlandschaft

■ **Koblenz.** Versucht man den Status quo der Chorlandschaft in Rheinland-Pfalz zu analysieren, so wird man schnell feststellen, dass vereinfachte Schwarz-Weiß-Muster nichts taugen. Denn ja, viele etablierte Chöre und vor allem traditionelle Männergesangsvereine kämpfen mit einem hohen Altersdurchschnitt, aber das heißt nicht zwangsläufig, dass weniger gesungen wird. Das Gegenteil sei der Fall, behauptet sogar Karl Wolff, Präsident des Chorverbandes Rheinland-Pfalz, im Interview.



Präsident Karl Wolff

Herr Wolff, was ist dran am Begriff Chorsterben?

Eigentlich gar nichts. Es gibt kein Chorsterben, sondern einen Wandel der Chorlandschaft. Chöre verändern sich, das haben sie schon immer getan. Vor geraumer Zeit mussten Sänger, die nicht zur Chorprobe erschienen, eine Geldstrafe bezahlen, und es gab regelrechte Aufnahmestopps in den Chören – das ist heute kaum vorstellbar. Aber zurück zum Chorsterben: Ja, viele etablierte Chöre müssen einen Geisteswandel voll-

ziehen, um zukunftsfähig zu sein, aber um den Chorgesang mache ich mir mit Blick in die Zukunft überhaupt keine Sorgen.

Warum nicht?

Es ist zu beobachten, dass Singen wieder in Mode ist, auch bei jungen Leuten. Es bilden sich neue Chöre, Projektchöre, die zeitgemäße Lieder singen und sich in den Genres Pop und Jazz ausprobieren. Da, wo etwas geboten wird und die Qualität stimmt, ist Chorgesang gefragt. Häufig etablieren sich aus Projekten heraus dauerhaft Chöre. Dieser Trend nimmt zu.

Aber es ist doch eine Tatsache, dass etablierte Chöre, insbesondere traditionelle Männergesangsvereine, mit einem hohen Altersdurchschnitt zu kämpfen haben.

Diese Tendenz gibt es. Ich gehe auch davon aus, dass wir in den nächsten fünf Jahren noch einmal 10 Prozent der etablierten Chöre verlieren werden, aber es ist wichtig, dass die Sänger erkennen, dass diese Entwicklung zu verhindern ist, wenn sie sich öffnen.

Zu welchen Veränderungen müssen traditionsreiche Chöre bereit sein?

Sie sollten sich umorientieren und zeitgemäßer auftreten. Sie sollten ihre Chorliteratur und vielleicht auch ihren Chorleiter auf den Prüfstand stellen. Helfen würde mitunter die Bereitschaft, den Mitgliedsbeitrag etwas anzuheben, dadurch eröffnen sich neue Möglichkeiten für einen Chor, was zum Beispiel die Wahl eines Chorleiters angeht.

Also sind festgefahrene Strukturen das größte Problem?

Ja, das kann man so sagen. Die Einstellung „das haben wir schon immer so gemacht, das machen wir auch weiterhin so“ ist in vielen etablierten Chören anzutreffen. Dadurch verbauen sich die Sänger die Chance auf Neuzugänge. Chöre müssen verstehen, dass sie keine Daseinsberechtigung haben, sondern sich engagieren müssen, um bestehen zu können. Wo dieser Wille da ist, klappt es auch.

Welche Rolle spielt der Chorverband in diesem Prozess?

Wir sind auf Kreis- und Landesebene dazu berufen, Vorgaben zu machen und den Wandel zu begleiten. Zum Beispiel bieten wir Chorcoachings an. Dabei gibt ein außenstehender Chorleiter Übungsstunden in einem Chor. Durch den frischen Wind offenbaren sich häufig Schwächen, die unter Umständen zu einem Chorleiterwechsel führen. Außerdem wollen wir, dass Chorleiter sich auf dem zweiten Bildungsweg, außerhalb eines Studiums, ausbilden lassen können. Dazu sind wir derzeit im Gespräch mit diversen Hochschulen, um Standards festzulegen. Außerdem versuchen wir, das Projekt „Singen und Musizieren für Kinder“ in den Schulen stärker zu etablieren, um die junge Generation frühzeitig für den Gesang zu begeistern.

Wir sind auf Kreis- und Landesebene dazu berufen, Vorgaben zu machen und den Wandel zu begleiten. Zum Beispiel bieten wir Chorcoachings an. Dabei gibt ein außenstehender Chorleiter Übungsstunden in einem Chor. Durch den frischen Wind offenbaren sich häufig Schwächen, die unter Umständen zu einem Chorleiterwechsel führen. Außerdem wollen wir, dass Chorleiter sich auf dem zweiten Bildungsweg, außerhalb eines Studiums, ausbilden lassen können. Dazu sind wir derzeit im Gespräch mit diversen Hochschulen, um Standards festzulegen. Außerdem versuchen wir, das Projekt „Singen und Musizieren für Kinder“ in den Schulen stärker zu etablieren, um die junge Generation frühzeitig für den Gesang zu begeistern.

Setzt der Sinneswandel auch aufseiten des Chorverbandes zu spät ein?

Wir haben die Chöre vielleicht zu spät abgeholt, aber gerade deswegen ist es jetzt unser Bestreben, Ba-

sarbeit zu leisten und sowohl traditionelle als auch neue Chöre fit für die Zukunft zu machen.

Wagen Sie eine Prognose: Wie sieht der Chorgesang in Rheinland-Pfalz in 20 Jahren aus?

Chöre werden nicht mehr so groß sein, wie es heute teilweise der Fall ist. Gerade die Chöre und Ensembles, die sich erst in den letzten Jahren gegründet haben oder dann noch gründen werden, sowie die Projektchöre werden eher leistungsorientiert arbeiten, das heißt, sie werden die Herausforderung suchen, wie zum Beispiel eine große Messe oder ein Konzert à la „Rock meets Gospel“ zu singen mit aufwendiger Licht- und Tontechnik. Auch werden Chöre die Öffentlichkeit suchen – über Konzerte, Wettbewerbe, aber vielleicht auch über neue Wege wie Internetvideos bei YouTube. Auch denke ich, dass es in Zukunft mehr gemischte Chöre geben wird.

Das Gespräch führte **Melanie Schröder**

➕ Der nächste Serienteil erscheint in zwei Wochen und zeigt, wie Chöre versuchen die Probleme aktiv anzugehen.



Gekommen, um zu bleiben: Eine unverbindliche Idee wird sesshaft

Porträt Der Projektchor – Was im Jahr 2010 sporadisch begann, ist heute eine intakte Gesangsgemeinschaft

■ **Sinzig/Herold.** Das hätte sich Silke Franken nicht träumen lassen. Hätte vor zehn Jahren jemand zu ihr gesagt: „Silke, bald singst du dauerhaft in einem Chor und bist bereit, dafür ein paar Mal im Jahr Hunderte von Kilometern durch ganz Rheinland-Pfalz zu fahren“, sie hätte dankend abgewinkt. Damals als ihr erstes Kind sie noch ganz für sich einnahm und das zweite in Planung war.

Doch dann kam das Jahr 2010 und der Aufruf in der Zeitung: Der SWR und die Chorverbände aus Rheinland-Pfalz sowie der Pfalz wollten einen Projektchor initiieren und suchten motivierte Sänger. Und Silke Franken? Die dachte sich: Warum nicht mal wieder etwas für

mich tun? Der Rest ist Geschichte. Die heute 42-Jährige setzte sich gegen 600 Mitbewerber durch, und mit ihr taten es weitere etwa 50 Sänger. Der Sonntagschor, der eigentlich nur für eine Dauer von einem Jahr bestehen sollte, singt noch immer. „Wir wollten einfach nicht Schluss machen. Das Singen in dieser Gemeinschaft hat uns angesteckt“, erklärt Franken.

Nachhaltiges Projekt

Vorerst verlängerten der SWR und die Chorverbände das Projekt um ein weiteres Jahr, dann nahm der Chorverband Rheinland-Pfalz den Sonntagschor 2013 unter seine Obhut – über eine Förderung wird von Jahr zu Jahr neu entschieden, daher



Der Sonntagschor Rheinland-Pfalz ist mit der Zeit zu einer eingeschworenen Gemeinschaft gewachsen. Foto: Melanie Schröder

kann man die Gesangstruppe am ehesten als einen Dauerprojektchor bezeichnen. Hier ist genau das passiert, was sich Chorverbände auf Kreis- und Landesebene wünschen: Dass aus einem Projektchor eine vitale Gesangsgemeinschaft er-

wächst. Dafür ist der Sonntagschor schon ein besonderes Beispiel, denn es stellt sich die Frage, warum alle Beteiligten so vehement am Ball bleiben: Die Sänger legen für zwei Probenwochenenden im Jahr mitunter 270 Kilometer zurück, hinzu

kommen Auftrittstage, denen gleichzeitig Proben vorausgehen – die Mitglieder sehen sich selten und dennoch gibt es so gut wie keine Aussteiger. Wie ist das zu erklären?

Freude hält den Chor zusammen

„Wir haben ein sehr lustiges, entspanntes Verhältnis zueinander. Dieser Chor macht einfach nur Spaß“, meint Silke Franken. Die Webdesignerin erklärt, dass dies schon auch daran liegen kann, dass sich der Chor nur hin und wieder sieht. „Die gemeinsame Zeit ist so wertvoll, weil man sie nur sporadisch miteinander teilt.“

Auch die Proben verlaufen anders, als man es für gewöhnlich kennt. Die Sänger üben zu Hause die Melodien ihrer Stimmlagen mit einer Computersoftware ein. In den gemeinsamen Proben wird der Klang dann zusammengeführt. So

auch in Herold, wo der Sonntagschor im Oktober zusammengekommen ist. Silke Franken ist an diesem Samstag 180 Kilometer mit dem Auto gefahren, doch als Belastung empfindet sie das nicht, tut es keiner der erschienenen Sänger. Die Stimmung ist ausgelassen, und irgendwie ist spürbar, dass die Anwesenden hungrig sind, hungrig, endlich einmal wieder gemeinsam zu singen. Sehr konzentriert geht es zu, was den Chorleiter Mario Siry freut. „Die Sänger machen es einem schon leicht, weil sie gut vorbereitet sind“, erklärt er zufrieden.

Oft werden Projektchöre als der neue Trend in der Chorlandschaft beschrieben, doch wenn sie sich alle so entwickeln wie der Sonntagschor, wird diese Mode nicht von Zukunft sein – dann sind es vielmehr beständige Chöre, die aus Projektchören erwachsen sind. mes